Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 2 (1947)
Heft: 11

Artikel: Die schweizerischen Mineralwasser
Autor: Duttweiler, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654164

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SCHWEIZERISCHEN MINERALWASSER

Von Dr. Hans Duttweiler

Die bekannten Wasser unserer Mineralquellen, z. B. das Passugger-, Eptinger- oder Henniez-Wasser, um nur drei weit verbreitete Produkte zu nennen, gehören zu den täglichen Getränken. Sie werden als gesundheitsfördernde Tischgetränke, meistens aber ohne Rücksicht auf ihre Heilwirkung einfach als durststillende Getränke mit oder ohne Zusätze genossen.

Wir befassen uns hier nicht mit den eigentlichen Medizinalwassern, deren gesetzliche Anerkennung nur dann erfolgt, wenn sie eine langjährige, durch Ärzte *bestätigte* Heilwirkung aufweisen, und die auch den kantonalen Medizinalgesetzen unterstehen.

Der Begriff des natürlichen Mineralwassers oder kurz des Mineralwassers, ergibt sich aus dem Eidgenössischen Lebensmittelbuch (Art. 263 der Eidgenössischen Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen). Mineralwasser unterscheidet sich vom gewöhnlichen Trinkwasser als unverändertes Wasser einer bestimmten Quelle, ausgezeichnet durch Art und Menge der mineralischen Bestandteile oder Gase, oder durch seine Temperatur, Radioaktivität oder endlich durch seine physikalische Wirkung. Vor allem die chemische Zusammensetzung kann zur Einteilung in Gruppen herangezogen werden, wobei die mineralischen Bestandteile maßgebend sind. So unterscheidet man beispielsweise Karbonat –, Gips-, Natron- oder alkalische Wasser, Bitter- oder Kochsalzwasser und Solen. Das Vorhandensein von besonders aktiven Jonen hat dem Lithium-, Eisen-, Brom-, Jod-, Arsen- und Schwefelwasser seinen Namen gegeben; der Gehalt an Gasen ist für die Sprudel-, Sauer- und Schwefelwasser entscheidend. Wenn man noch die besonderen Temperaturverhältnisse jeder Quelle beachtet, erhält man eine Idee von der Reichhaltigkeit dieser besonderen Art von Bodenschätzen, für deren Zustandekommen die geologischen Verhältnisse von wesentlicher Bedeutung sind.

Die Verwendung von künstlich zugeführter Kohlensäure entspricht dem Geschmack eines großen Teils des Publikums, hat aber mit dem Wasser, wie es aus der Erde rinnt, selbst nichts zu tun, abgesehen von Quellen mit natürlichem Kohlensäuregehalt. Das Fassen der Mineralquellen ist eine sehr interessante technische Wissenschaft. Es braucht im Einzelfall eine lange Beobachtungszeit und angesichts der Einwirkung der mineralischen Bestandteile auf die Materialien der Fassung eine besonders vorsichtige Auswahl der Bestandteile, um eine Quelle richtig zu fassen.

In den letzten zwei Jahrzehnten haben die mit Mineralwasser und Fruchtsaft oder Essenzen gemischten Süßgetränke einzelner Quellen immer größere Beliebtheit erhalten. Dabei geht die Tendenz deutlich in der Richtung der Fruchtsaftgetränke, welche den andern an Qualität und innerem Gehalt überlegen sind. Diese können die natürlichen, oder wie der Fachmann sagt, die sauren Mineralwasser nicht verdrängen.

Die hygienischen Voraussetzungen über Abfüllung und Vertrieb der Mineralwasser, die wiederum im Lebensmittelbuch genau umschrieben sind, geben dem Publikum die Gewähr, daß die schweizerischen Mineralquellen auch in dieser Beziehung Qualität zu leisten haben und auch leisten. In der Tat ist die Lebensmittelkontrolle scharf und wacht darüber, daß Höchstleistungen auch auf diesem Gebiet hervorgebracht werden. Entkeimungsapparate, maschinelles Waschen der Flaschen, automatische Abfüllmaschinen und andere maschinelle Einrichtungen geben neben den hohen Fassungskosten der Quellen einen eindrücklichen Begriff über die kapitalmäßigen Investitionen von Seiten der Quellenbesitzer.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Mineralwasserindustrie, eines wichtigen Zweiges der alkoholfreien Getränkeindustrie, ist schwierig in Ziffern wiederzugeben. Immerhin schätzt der Bund in seinen Projekten über eine neue Getränkesteuer den Anteil der alkoholfreien Getränke am Gesamtkonsum auf zehn Prozent. Wenn man weiß, welch ein durstiges Volk die Schweizer sind, gemessen am Verbrauch der Alkoholika, dann wird jedermann auch die Bedeutung des Konsums an Mineralwasser klar. Aber auch auf andere Art und Weise erfaßt man die volkswirtschaftliche Bewertung dieser Industrie. Neben einigen Dutzend Quellen sind es 500 bis 600 Betriebe, die als Händler und Depositäre die Mineralwasserprodukte vertreiben und die Zehntausende von Wirtschaften, Läden und private Bezüger bedienen. Es kommen noch einige hundert ausgesprochene Kleinbetriebe hinzu, wo der Mineralwasservertrieb im Nebenamt erfolgt, das heißt in Verbindung mit einem andern Gewerbe.

Die volkshygienische Wichtigkeit der Mineralwasser geht am besten daraus hervor, daß in den Arbeiter- und Mittelstandsrestaurants, aber vor allem auch in den großen Fabriks- und Betriebskantinen und den Filialen und Betriebsstellen der verschiedensten Wohlfahrtsinstitutionen, wie des Schweizerischen Volksdienstes, der Frauenvereine usw. das Mineralwasser zum wahren Volksgetränk geworden ist. Zwei Zahlen mögen diese Bedeutung noch näher illustrieren: Im Jahre 1934 berechnete das Eidgenössische Finanzdepartement den jährlichen Konsum an Mineralwasser auf rund 60 Millionen Flaschen. Wir dürfen aus den uns vorliegenden Unterlagen entnehmen, daß der Umsatz inzwischen mindestens um das zweifache gestiegen ist, also der Ausschank ungefähr 120 Millionen Gefäße erreicht hat.

Die Abstinenzbewegung bedeutet neben andern Gründen einen wesentlichen Antrieb zum Konsum von Mineralwasser. Rechnet man vor allem die moderne Sportbewegung dazu, welche die jungen Leute immer mehr von alkoholischen Getränken ablenkt, so erkennt man die Tendenzen für die Zukunft. Das Mineralwasser ist zum schweizerischen Volksgetränk geworden und bedeutet beispielsweise für das Bier eine nicht ungefährliche, aber sicher gesunde Konkurrenz. Daß neben einem andern nationalen Produkt – dem Süßmost – der weitgehend die Propaganda der öffentlichen Mittel genießt, das Mineralwasser Bestand hat und immer haben wird, geht auf physiologische Gründe zurück. Wer in erster Linie Durst löschen will, wird das Mineralwasser dem Süßmost vorziehen oder sich mit einer wohlbekömmlichen Mischung begnügen. Diese Erfahrung hat sich während der langandauernden Hitzeperiode des Jahres 1947 wieder bewahrheitet: Trotz Mangelerscheinungen auf allen Gebieten der Getränkeversorgung nahm der Mineralwasserabsatz riesig zu, während beim Süßmost sich eher eine stagnierende Tendenz bemerkbar machte, was nicht gegen die Qualität des Süßmostes oder gegen das Produkt als solches spricht, sondern einfach die Gesetze der Physiologie bestätigt.

Zur Vertretung der berufsständischen Interessen aller am Mineralwasserhandel interessierten Kreise bestehen folgende Organisationen: Der Verband Schweizerischer Mineralquellen, der mit Ausnahme der beiden großen Quellen Passugg und Eptingen die wesentlichsten schweizerischen Quellen umfaßt, und der Schweizerische Verband der Mineral- und Tafelgetränkeindustrie in Zürich (Mita), der in Zusammenarbeit mit der Union Romande des Limonadiers in Lausanne die Interessen der Händler und Fabrikanten vertritt und durch seine monatlich erscheinende Fachzeitung erzieherisch auf seine Mitglieder einwirken will.

Es soll vor allem auch derjenige, der sich mit dem Vertrieb von Mineralwasser befaßt, auf die Bedeutung seiner Aufgabe aufmerksam gemacht werden. Dem Schweizervolk als Konsument unserer flüssigen Bodenschätze muß immer wieder in Erinnerung gerufen werden, daß unser quellenreiches Land zwar keine Wundertränke, wohl aber in ihrer Zusammensetzung hygienisch wertvolle, in ihren Preisen erschwingliche Getränke hervorbringt, die unsere volle Beachtung verdienen.

BÜCHER

Die Thermen von Baden

Von Ulrich Münzel. Eine balneologische Monographie. 300 Seiten, 103 Abbildungen. Baden, Selbstverlag des Verfassers, 1947. Fr. 10.–.

Diese Monographie bezweckt die Zusammenfassung aller *naturwissenschaftlichen* und balneologischen Kenntnisse über die Thermen von Baden unter einheitlichem Gesichtspunkt. Es ist ein besonderes Verdienst des Verfassers, daß er es unternommen hat, das in zahlreichen Publikationen weitzerstreute Material zu sammeln und damit eine Grundlage zu geben, auf der weitere Untersuchungen aufbauen können. Er beteiligt sich auch selbst an der besseren Erforschung der Thermen von Baden, indem er die zeitlichen Schwankungen im Gehalt und die Gehaltsunterschiede der einzelnen Quellen anhand eigener ausgedehnter Kontrollanalysen in übersichtlichen Tabellen und Diagrammen darstellt. Vollständig neu für eine schweizerische Therme sind die biologischen Untersuchungen, die mit guten Mikrophotographien illustriert sind.

Jeder Leser, der sich für die Thermen von Baden interessiert, findet in diesem Buch reiche Anregung, weil die geographischen, geologischen und besonders quellengeologischen Probleme sehr ausführlich zur Sprache kommen. Ohne selbst in den Streit der Meinungen einzugreifen, schildert der Verfasser die verschiedenen Ansichten über die Herkunfts- und Erwärmungsmöglichkeiten des Thermalwassers. Auch die Kapitel über balneotechnische Einrichtungen von Baden und die medizinische Anwendung des Thermalwassers sind sehr interessant und reich bebildert.

Im Anhang werden Anregungen gemacht, wie die balneologische Forschung in Baden weiter ausgebaut werden könnte. Den Abschluß bildet ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, das außer den Hinweisen auf unveröffentlichtes Archivmaterial über 300 Werke aufführt.

M. Frei-Sulzer